



Annette Nell (64) und Paulina Rocker (28), vorne, v.l., empfinden die ehrenamtliche Unterstützung von Kindern und Jugendlichen über den Hospizverein Bethel als sehr bereichernd – hinten die weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Ausbildungskurses; und die beiden Koordinatorinnen des Vereins (jeweils außen). Foto: Peter Unger

Hilfe im Umfeld des Todes

Hospizverein Bethel: Elf Menschen, die in Familien mit sterbenden Kindern helfen, wurden jetzt geschult. Am häufigsten schenken sie ihre Zeit Geschwisterkindern. Zwei Ehrenamtliche – 28 und 64 Jahre alt – erzählen.

Kurt Ehmke

■ **Bielefeld.** Menschen, die sterben werden? Da gibt es Berührungspunkte – der Tod ist in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Thema, das eher verdrängt wird. Trifft das Sterben junge Menschen, kommt noch eine besondere emotionale Härte hinzu.

Den Tod in die Mitte stellen Ehrenamtliche der Hospizvereine, so auch in Bethel – ohne ihn aber ständig zu thematisieren. In Bethel wurden gerade wieder einmal elf Menschen in mehr als 100 Stunden darauf vorbereitet, Menschen zu begleiten in ihren letzten Wochen, Monaten, Jahren. Dieses Mal lag der Fokus jedoch auf Kindern und Jugendlichen mit lebensverkürzenden Erkrankungen, wie es offiziell heißt. Also Kinder, die absehbar sterben werden.

Ein Unterschied zu den Erwachsenen, die sonst im Zentrum der Vereinsarbeit stehen: Geht es bei älteren Menschen meist um Tage, Wochen, selten Monate, können es bei Kindern auch Jahre sein. Das Ehrenamt ist also langfristiger angelegt. „Nach der Diagnose haben Eltern einen Anspruch auf Entlastung“, sagt Julia Cloppenborg, Koordinatorin im Ambulanten Kinderhospizdienst Bethels.

Sie betont, dass der An-

spruch sich nicht nur auf das erkrankte Kind beziehe, sondern auch auf Elternteile und Geschwisterkinder. Überwiegend würden die Ehrenamtler für Geschwister angefragt.

Zwei, die dieses Ehrenamt jetzt leisten, sind Paulina Rocker und Annette Nell. Unterschiedlicher könnten beide auf den ersten Blick nicht sein: Rocker ist mit 28 Jahren die Jüngste im Kursus, Nell mit 64 Jahren die Älteste. Nell begleitet schon seit 1999 Erwachsene im Sterben, Rocker ist neu dabei. Rocker studiert (Soziale Arbeit, bald im Master), Nell ist im Ruhestand (Sonderpädagogin).

Was beide verbindet, und das ist in diesen Kursen und später im Ehrenamt (für Außenstehende) auffällig, ist die Freude an der Arbeit. Einer Arbeit, die viele gar nicht als Arbeit empfinden. Die eigene Zufriedenheit, die Ausgefülltheit durch das Ehrenamt.

So klingt das dann: Nell sagt, sie versuche, etwas Schönes in die Familie hineinzutragen. „Ich schenke Zeit, Lichtblicke für kurze Momente.“ Rocker: „Ich hatte und habe selbst viel Glück in meinem Leben – und bin jetzt eine Zeitschenkerin.“ Und weiter: „Es ist ein schönes Ehrenamt, es belastet mich überhaupt nicht, im Gegenteil, danach sind meine Akkus immer richtig voll.“

Doch was passiert vor Ort?

Bei beiden ist das erkrankte Kind ein Mädchen. Bei Rocker ist es so schwer erkrankt, dass es keine Kontaktmöglichkeit gibt. Bei Nell so, dass Kontakt „über Haut und Geruch“ möglich ist. „Sie robbt auch durch den Raum, wenn wir spielen, sie ist also anwesend“, sagt Nell. Sie schenkt ihre Zeit an die jüngere Schwester (7) der Erkrankten, bei Rocker ist es der Bruder (8).

Und während Nell im Haus bleibt und mit dem Mädchen Spiele spielt – „sehr viel Uno“ –, ist es bei Rocker ein fester Ablauf: Jeden Mittwoch holt sie den Jungen aus der OGS ab, spielt danach mit ihm. „Meistens Pokemon-Karten“, sagt sie und lacht. Und stellt klar: „Er darf entscheiden.“ Und dann geht es zum Fußballtraining,

gerne als Spaziergang, mit Plaudereien – und häufig schaut die 28-Jährige dem Achtjährigen auch noch ein bisschen beim Kicken zu.

Unterschiedlich auch, wie das Thema „sterbende Schwester“ behandelt wird. Bei Rocker ist es immer wieder einmal „ein kurzes Blitzlicht“, dann spricht der Junge kurz etwas an, was mit seiner Schwester und ihrer Situation zu tun hat. Nicht lange, aber doch immer wieder einmal.

Dann sehr berührend, so wie vor einigen Wochen, als der Junge mit ihr über die Superkräfte seiner Pokemon-Helden sprach – und dann eher beiläufig meinte: „Ich hätte auch gerne Superkräfte, dann könnte ich meine Schwester gesund machen, dann könnte sie

länger gut leben.“ Bei Nell wurde das Thema der sehr kranken Schwester noch gar nicht angesprochen. Für die 64-jährige, erfahrene Pädagogin, kein Problem: „Was für mich dran ist, ist noch lange nicht für das Mädchen dran“, sagt sie – und betont: „Die Kinder bestimmen Takt und Thema.“ Nell: „Das Mädchen wird von ihrer Schwester angenommen, wie sie ist, noch kam da nichts.“ Sie ist seit August in der Familie, Rocker seit September – alles braucht seine Zeit.

Beide nehmen viel Wärme und Freude mit nach Hause. Rocker muss lachen, als sie berichtet, dass der Junge sie oft per Fernglas erwartet. „Er steht damit am Fenster, und wenn er mich entdeckt, rennt er von Fenster zu Fenster – immer mit Fernglas.“ Für die 28-Jährige fühlt sich das Ehrenamt richtig an, auch wenn viele sie fragten, warum sie denn ausgerechnet so ein Ehrenamt habe. Denen berichtet sie von erfüllten Mittwochnachmittagen, und davon, „dass ich hier für mich neue Sichtweisen auf das Leben entdeckt habe“. Spirituelles, Facetten von Trauer. Und: „Wir tasten uns hier alle an Grenzen heran.“

Wer Interesse an diesem besonderen Ehrenamt hat, besucht im Internet diese Seite: www.hospiz-ev-bethel.de



Einfach mal entspannt Spiele spielen – das ist bei vielen der Ehrenamtlichen ein wichtiger Punkt, mit dem sie Zeit schenken. Foto: Imago